

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 6

Artikel: Mode : die jährliche Entzauberung der Frau
Autor: Buchinger, Wolf / Thulke, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die jährliche Entzauberung der Frau

Wolf Buchinger

46

Nebelspalter
Juli 2005

Es beteiligen sich alle weiblichen Wesen daran, egal ob hinschauenswürdig – oder nicht. Es muss wohl am unerbittlichen, unverzichtbaren Druck der Mode liegen: Sommer für Sommer, schon beim ersten verfügbaren wärmeren Sonnenstrahl, entblößen sich Massen von Frauen in einer Art und Weise, die an der Grenze zur Unmoral liegt.

Nabelfrei.

Oberschenkelfrei.

Voller Babyspeck und dennoch die Hüften frei.

Völlig hemmungslos werden auch jene Körperteile der öffentlichen Meinung hingezeigt, die aus ästhetischen Gründen versteckt bleiben sollten. Ein Lob der arabischen Burka, die das Entscheidende verdeckt und nur dem Betrachter zugänglich macht, der das Zutrittsrecht hat, inklusive dem Risiko, dass alles anders aussieht, als Mann sich das vorstellt.

Von der gemeinen europäischen Sommerfrau sind maximal 12 Prozent verdeckt, der Rest ist eine hemmungslose Offenheit, die dem Betrachter (wenn er sich nicht schon vorher abgewendet hat, weil sein pragmatisch zu Recht reduziertes Schönheitsideal einen näheren Blick verweigert) jegliche Möglichkeiten zur Fan-



tasie nimmt. Was lustvoll auf- und abgedeckt werden könnte – und darin liegt der Wert der Sexualität – ist schon seit dem Spätfrühjahr jedem sichtbar.

Wie schön war es damals, als die Frauen noch fraulich angezogen waren; das zarte Berühren eines Knies mit der unausgesprochenen Erlaubnis, ein paar Zentimeter unter

den Jupe rutschen zu dürfen, beschleunigte den männlichen Herzschlag überdimensioniert.

Heute liegt alles platt und unerotisch wie beim Metzger in der Vitrine ausgestellt, jeder darf gucken, taxieren und die ausgestellte Ware begutachten. Nichts Geheimnisvolles mehr, nichts Anregendes mehr.

Was war ein erster dezentere Blick auf einen Nabel einst ein elementares Erbeben! Heute gilt die Massen-Nabelschau.

Was wurde früher unter männlichen Konkurrenten gerätselt, welche Form und Grösse ein Busen hat.

Heute hängen sie rum, minimalst verhüllt wie die Titelblätter von einschlägigen Magazinen am Kiosk.

Und selbst die allerletzte Meile, jahrhundertlang bis zum allerletzten Blick verteidigt, wird gerade noch mit der Winzigkeit eines 1.-August-Fähnchens notdürftig verhüllt.

Wenn keine rückläufige Modeentwicklung eintritt, wird Europa noch schneller aussterben, denn halbwegs angezogene Frauen bewirken eine höhere Geburtenrate als fast nackte. Der Süden belegt es: Ein Türke hat statistisch dreimal mehr Kinder als ein Schweizer, der durchschnittliche Afrikaner sogar noch eines mehr!

Dieses Thema sollten alle 1.-August-Redner zentral aufnehmen in der Hoffnung auf eine grössere nationale Verhüllung mit den zu erwartenden Steigerungsraten, denn die Schweiz wird nur weiterexistieren mit mehr Stoff.

Drückeberger

Hansjakob

Aufgehetzt durch Modezaren, die schon immer töricht waren und in letzter Zeit noch mehr, quellen jetzt die Mädchenbäuche rund herum hervor wie Schläuche der bekannten Feuerwehr.

Darum, in die Zukunft schauend und der Ärzte Rat vertrauend, fordern wir, die Feuerwehr werde auch geschult als Retter junger Frauen, die dann später nierenkrank sind, und zwar sehr!

Wer bezahlt die teure Zeche? Das wär' Pflicht für jene freche Nabelfreiheitsindustrie! Das Prinzip der Kostenwahrheit zeigt das zwar mit aller Klarheit doch bezahlen wird sie nie!